



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Deutsche Atlanten.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Deutsche Atlanten.

Der Name „Atlas“ als Bezeichnung einer Kartensammlung rührt von Gerhard Kremer her, welcher unter dem Namen Mercator weltbekannt werden sollte. Im Jahre 1595 setzte sein Sohn Rumold, der sich dem väterlichen Berufe gewidmet hatte, zum ersten Male diese noch vom Vater gewählte Bezeichnung auf das zu Duisburg erschienene Kartenwerk und von dieser Zeit an ist es allgemeiner Gebrauch geworden, derartige Sammlungen als Atlanten zu bezeichnen. Weshalb Mercator seinem Werke gerade diesen Titel gegeben hat, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Breusing, der eine vortreffliche Schrift über den großen deutschen Geographen herausgab, stellt die Vermuthung auf, daß Mercator mit dem Titanen, der in seinem Uebermuth den Himmel zu stürmen versucht und dann berufen wurde seine Stütze zu werden, auf sich selbst und die Geschichte seiner Seelenkämpfe habe hindeuten wollen. Aber in der Vorrede will er unter dem Atlas den Sohn jenes Titanen, den König von Mauritanien verstanden wissen, der wegen seiner astronomischen Kenntnisse berühmt war; und der auf dem Titelblatt abgebildete Atlas ist in der That nicht der Titane, der den Himmel trägt. Wie dem nun auch sein mag — das große Geschlecht der über den ganzen Erdboden verbreiteten Atlanten führt seinen Stammbaum auf Gerhard Kremer und die Stadt Duisburg zurück.

Lange Zeit blieben die Niederländer tonangebend in der Herstellung von Atlanten; aber in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sehen wir in Paris durch Nicolas Sanson und dessen Söhne das Kartenstechen aufblühen und da nun der große Reformator der Kartographie, Guillaume Delisle, in Frankreich auftrat, so geht an dieses Land nunmehr die Führung über, bis am Schlusse des vorigen Jahrhunderts durch die Leistungen Joseph Desbarres', James Kennel's und Arrowsmiths († 1823) der Sitz der darstellenden Kunst nach England hinübereückt, einfach deshalb, weil in London durch die englischen Seefahrer sich das meiste und beste Material ansammelte. Deutschland dagegen bot seit dem dreißigjährigen Kriege ein Bild geistiger Verödung. Nur die Fertigkeit im Kupferstechen war nicht verloren gegangen. Dem 1664 geborenen Kupferstecher Johann Baptist Homann, den Cellarius zum Stiche seiner Karten nach Leipzig gezogen hatte, der aber mathematisch ausgebildet, seit 1710 in Nürnberg arbeitete, verdanken wir die Wiederbelebung der darstellenden Kunst in unserm Vaterlande. Im vorigen Jahrhundert herrschten die Homann'schen Atlanten und wenngleich sie natürlich auf Wiederholung fremder Originale angewiesen waren, so wurden sie doch über alle gleichzeitigen Leistungen erhoben. Nos graveurs français, schrieb 1735 Lenglet du

Fresnoy, n'ont point encore atteint la délicatesse où le sieur Homann a porté la gravure. Homann beherrschte im vorigen Jahrhundert den Kartenmarkt, wie Niehl in einem hübsch geschriebenen, aber ziemlich inhaltlosen Aufsatz über seinen Atlas gezeigt hat, und die Homann'schen Atlanten zu 100 Karten sind jetzt noch so häufig, daß sie bei Antiquaren für ein paar Thaler leicht zu kaufen sind.

Heute haben die größeren Nationen auch alle ihre hervorragenden Atlanten — England schwört auf Keith Johnston's „Royal Atlas“ — während kleine Völker ihre Atlanten vielfach im Auslande anfertigen lassen. Deutschland namentlich liefert solche in magyarischer, spanischer, portugiesischer Sprache, selbst die Russen lassen bei uns Atlanten zeichnen und stechen, und was in Rußland selbst gestochen wird, geschieht meist durch deutsche Graveure. Unter unsern größeren Atlanten ist aber keiner verbreiteter und angesehener als der Stieler'sche, der allmältig von den alten Ausgaben — welche noch den Plan von Gotha auf dem Titelblatte tragen — zu einer Art Weltruhm sich emporarbeitete.

„Adolf Stieler's Handatlas über alle Theile der Erde und über das Weltgebäude“ erscheint nunmehr (die Auflage ist nicht gezählt), neu bearbeitet von August Petermann, Hermann Berghaus und Karl Vogel. Bis jetzt liegen uns 25 Lieferungen vor, während das ganze Werk deren 30 (zu 1 Mark 50 Pfennige jede) umfassen wird. Somit kostet der Atlas nach seiner Vollendung 15 Thaler, kein unbedeutender Preis und trotzdem hat es die neue Auflage schon auf fast 11,000 Abonnenten gebracht. Das giebt zu denken, es ist ein Erfolg, wie ihn ähnliche Werke kaum gehabt haben und der einerseits zeigt, wie das Bedürfnis nach einem solchen Atlas in den weitesten Kreisen vorhanden ist, andererseits aber auch beweist, wie man es in Gotha verstanden hat, diesem Bedürfnisse richtig entgegen zu kommen und etwas ausgezeichnetes zu liefern.

Ein Werk wie die neue Auflage des Stieler'schen Atlases läßt sich nur auf Jahrzehnte langen Arbeiten aufbauen und selbst nach langem Umgestaltungsprozesse gewinnt dasselbe nicht ein gleichmäßiges Ansehen. Altes und Neues ist wohl zu unterscheiden. Stieler, der Begründer, ist seit langem todt und über ein Jahrzehnt auch Stülpnagel, dessen Name gleichfalls noch auf mehreren Karten erscheint. Wohl sind deren Karten, soweit es anging, bis auf die neueste Zeit nachgetragen und verbessert worden, doch in vielen Fällen, so namentlich beim Terrain, ließen sich Correcturen nicht bewerkstelligen, oder wenigstens nicht im gewünschten Maße. Spätere Auflagen werden wohl die gänzliche Ausmerzung der alten Karten bringen und hätte in dieser Beziehung die Verlags-handlung schon jetzt wohl etwas kräftiger vorgehen dürfen.

Ueberwiegend sind jedoch die neu bearbeiteten Blätter, die Petermann's,

Berghaus' und Vogel's Namen tragen und auf denen Zeichner wie Habenicht, Hanemann, Friedrichsen u. A. stehen. Mit Recht hat z. B. die 6. Blattkarte der Vereinigten Staaten von Petermann diesseit wie jenseit des Oceans großes Aufsehen erregt, man stand nicht an von kompetenter Seite sie in Nordamerika selbst für weitaus die beste und zuverlässigste Karte in ihrer Art zu erklären — gewiß kein geringes Zugeständniß von Seiten der Amerikaner, aber ein Stolz für die deutsche Kartographie. Die Karte — wie alle übrigen in Kupferstich ausgeführt — ist im Maßstabe von 1:3,700,000 gezeichnet und giebt, ohne daß der Uebersicht geschadet wird, eine ganz erstaunliche Menge Material. Daß in den Neuenglandstaaten, wo Ortschaften und Eisenbahnen sich in großartiger Menge häufen, das Bild noch ein klares blieb, muß als ein Triumph der Technik bezeichnet werden. Es ist nicht nöthig, besonders hervorzuheben, wie überall das neueste und beste Material benutzt wurde, wie im Westen, namentlich in den Felsengebirgen, bereits alle neuen Forschungen z. B. Professor Hayden's, ausgiebig verwerthet sind. Im Westen sind auch die wichtigsten Routen der Entdecker eingetragen, ebenso die Indianerreservationen durch besondere Farbe ausgezeichnet. Auf gleicher Stufe der Ausführung stehen die Karten von Rußland, jene von Frankreich und Spanien (von Vogel), die gegenwärtig von besonderm Interesse sind. Als ein jeden Geographen erfreuendes Meisterwerk ist noch besonders die Petermann'sche Karte von Nord- und Mittelasien hervorzuheben, die zugleich als Uebersicht des gesamten russischen Reiches dient. Sie ist völlig neu und wie aus einem Gusse nach neuem Material bearbeitet; war doch gerade hier in der letzten Zeit, Dank den russischen Forschern und Kriegeren, immenses geleistet worden. Alle neuen Errungenschaften in Centralasien und der Mongolei, die Resultate des Feldzugs nach Chiwa, der Reisen Prschewalski's, Fedtschenko's, die Arbeiten der Engländer über Ostturkestan u. s. w. sind auf diesem Musterblatt benutzt worden. Südamerika dagegen, das in einem veralteten Blatte jetzt vertreten ist, verdient sicher eine Neubearbeitung in ähnlicher Weise, wozu der Anfang in der schönen Petermann'schen Karte der argentinischen Conföderation (Ergänzungsheft Nr. 39) gemacht ist. Weshalb aber die alte Stieler'sche Nordpolarkarte beibehalten ist, begreifen wir am wenigsten in einem Werke, das Petermann's Namen trägt. Oder sollten uns die Schlußlieferungen nach dieser Richtung hin noch anderweitigen Ersatz bringen?

Der größte Vortheil des Stieler'schen Atlases ist neben einem gut gewählten Formate das schnelle Erscheinen der Auflagen hintereinander. Die vorletzte, von 84 Karten, ward 1870 vollendet und jetzt, nur fünf Jahre später, liegt diese neue Auflage vor. Bei so schnellem Erscheinen konnte auch das Veralten vermieden werden, dem sonst manche Atlanten gerade in unserer Zeit verfallen. Was ist nicht alles gerade in den letzten fünf Jahren geleistet

worden! Ein Blick auf die zu jener Zeit erschienenen Karten gegenüber den heute publicirten zeigt ein völlig verändertes Bild von Innerasien und Innerafrika, wesentlich Umgestaltungen in Australien und in der Nordpolarregion. Neben den bereits erwähnten guten Eigenschaften des Stieler'schen Atlas ist eben die Frische, die Schlagfertigkeit desselben, seine Ergänzung bis auf die Gegenwart sein größter Vorzug und so wird der Geograph, der Schulmann, der Politiker, Zeitungsleser und Staatsmann ihn nicht entbehren können.

In Verbindung mit den Perthes'schen Kartenwerken stehen zwei periodische Unternehmungen, welche so recht eigentlich als fortlaufende Ergänzungen der Atlanten gelten können. Das erste sind die „Geographischen Mittheilungen“ von August Petermann, über die wir hier kein Wort zu verlieren brauchen — sind sie doch nun seit zwanzig Jahren eine der hervorragendsten periodischen Zeitschriften im Gebiete der Geographie, anerkannt nicht nur in Deutschland, sondern bei allen Culturvölkern. Ihr Vorzug vor allen ähnlichen Journalen sind die vortrefflichen Karten.

Das zweite Unternehmen ist E. Behm's „Geographisches Jahrbuch“, welches seit 1866 unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner erscheint. Als der verdienstvolle Mitredacteur der „geographischen Mittheilungen“ zum ersten Male sein Jahrbuch in die Welt schickte, existirte in Deutschland nichts ähnliches, während die Franzosen Vivien St. Martin's vortreffliches Annuaire hatten, welches indessen weit einseitiger ist. Behm hatte sich zwei Aufgaben gestellt, er wollte einmal geographische Zahlennachweise liefern, also das am raschesten wechselnde Element in der Erdkunde alljährlich neu bringen. Angaben über den Flächeninhalt, die Bevölkerung, über Höhen, Tiefen etc. sind in ewigem Flusse und das beste Handbuch erscheint in dieser Beziehung bei seinem Erscheinen schon veraltet. Die zweite Aufgabe bestand in der Darstellung der Fortschritte der Erdkunde in ihren verschiedenen Disciplinen. Die physikalische Geographie, wie Ethnographie und die Geschichte der Reisen wurden genau verzeichnet.

Aus dem Jahrbuch ist nun allerdings ein Zweijahrbuch geworden, ohne daß wir darüber klagen könnten, aber schmerzlich vermiffen wir das Wegfallen der Zahlennachweise gerade an dieser Stelle seit dem vierten Bande. Freilich ist dafür Ersatz geleistet in den von Wagner und Behm herausgegebenen „Ergänzungsheften“, welche den Titel führen „die Bevölkerung der Erde“ — aber schon das unbequeme Format derselben, die Trennung dieses Theiles von demjenigen, der die Fortschritte der Erdkunde behandelt und der leicht und bequem zur Hand steht, läßt uns dieses Vorgehen bedauern. Man muß jetzt zwei Werke zur Hand nehmen, wo früher eines genügte. Das Versprechen alljährlich den Bevölkerungsstatistischen Theil zu bringen, damit

die Zahlen frischer sind, ist nicht gelöst, denn seit 1872 haben wir erst zwei Hefte (statt 3 — 4).

Der vorliegende fünfte Band (1874) reiht sich, um eine bekannte, aber hier durchaus zutreffende Redewendung zu gebrauchen, seinen Vorgängern würdig an. Einige alte Mitarbeiter sind ausgeschieden, neue hinzugetreten. Spörer, der die anregenden Beiträge zur historischen Erdkunde lieferte, weilt leider nicht mehr unter den Lebenden; statt des Veteranen General Dr. Baeyer giebt diesmal uns der Director der Leipziger Sternwarte, Professor Bruhns, den Bericht über die Fortschritte der europäischen Gradmessung, statt Fabricius in Darmstadt behandelt Neßmann, Vorstand des statistischen Bureaus in Hamburg, die Bevölkerungsstatistik. Hann, der thätige Wiener Meteorolog, berichtet über die geographische Meteorologie und Ludwig Schmarda über Thiergeographie. Seine Abhandlungen arten indessen mehr und mehr in Literaturberichte, trockne Aufzählungen aus. Mustergiltig in der Behandlung, wahre Perlen sind dagegen jedesmal Prof. Grisebach's Aufsätze über den Fortschritt der Pflanzengeographie — er stellt die Botanik wirklich in die Erdkunde hinein, behandelt sie im Zusammenhang mit derselben und ist ferne davon in bloße Nomenclatur zu verfallen.

Die umfangreichste Arbeit liefert der bienenfleißige Herausgeber. Seine Zusammenstellung der hervorragenden Reisen 1872 und 1873 zeugt wiederum von einer gewaltigen Stoffbeherrschung, von richtiger Auswahl des Wesentlichen, so daß wir nirgends im Stiche gelassen werden und an der Hand der genauen Literaturnachweisungen überall tiefer noch einzudringen vermögen. Einverleibt ist diesmal dem Behm'schen Bericht eine Darlegung der „Lehre von einer säkularen Umsehung der Meere und Verschiebung der Wärmezonen“ von H. Schmick, eine Darlegung, die unterdessen von competentester Seite ihre Widerlegung bereits gefunden hat. Freudig begrüßen wir eine zusammenfassende Arbeit aus Koner's Feder, welche die deutsche Expedition zur Erforschung Innerafrikas bespricht. Der anthropologisch-ethnographische Theil ist durch Seligmann und Müller in Wien vertreten; daß aber die anerkanntwerthen Aufsätze beider gerade dem Zwecke des Jahrbuchs entsprechen: die Fortschritte auf den betreffenden Gebieten in ihrem ganzen Umfange zu registriren, können wir nicht behaupten. Endlich erfreut Prof. F. K. Neumann durch lichtvoll gruppirte Uebersicht über Production, Welthandel und Verkehrsmittel. In Summa: Behm's Zweijahrbuch ist für den Fachmann ein unentbehrliches Nachschlagebuch geworden; es enthält aber auch bei seiner Vielseitigkeit Stoff für die verschiedenartigsten wissenschaftlichen Kreise. Es erfüllt durchaus seinen Zweck und ist ein immer sehnlich erwarteter, beim Erscheinen freudig begrüßter treuer Genosse auf unserm Studirtische.

In größerem Formate als die Perthes'schen Kartenwerke ist Dr. Hein-

rich Kiepert's „Neuer Handatlas über alle Theile der Erde“ angelegt. Er besteht aus 42 vortrefflich gestochenen Karten und wurde 1873 in zweiter vollständig berichtigter und vermehrter Auflage herausgegeben, während die erste im Jahre 1860 erschien und von Seiten der Sachkenner mit hoher Genugthuung begrüßt wurde. Der Name Kiepert's ist seit nun fast einem Menschenalter mit der deutschen wissenschaftlichen Kartographie eng verknüpft und genießt einer so wohlverdienten Anerkennung, daß es kaum nöthig erscheint, zu dem allgemeinen Lobe noch etwas hinzuzufügen. Zwar erscheinen manche der älteren Karten in Folge des lithographischen Umdruckes, namentlich im Terrain, hier und da etwas gequetscht und breit, aber im Ganzen erfreut die Darstellung durch lichtvolle Klarheit. Der große Maßstab der meisten erlaubte die Anbringung zahlreicher Details und so empfiehlt sich in dieser Hinsicht der Atlas dem Zeitungsleser ganz besonders.

Kiepert's ausgebreitete Kenntnisse auf linguistischem und ethnographischem Gebiete spiegeln sich auch deutlich in seinem Atlas wieder. Es giebt keinen zweiten, bei dem die Consequenz in der Rechtschreibung der Eigennamen so penibel durchgeführt wäre, wie in diesem Werke. Mag man auch in Einzelheiten anderer Ansicht sein — das Ganze befriedigt ungemein und verdient hohe Anerkennung. Kiepert giebt die Namen in der landesüblichen Weise und bemerkt die deutsche Form dabei gewöhnlich im Kleinen. So finden wir Warszawa und nicht Warschau, Moskwa und nicht Moskau. Er schreibt Kalisz und nicht Kalisch, indem er bei den mit lateinischer Schrift schreibenden Völkern deren Orthographie beibehält. Für den uns Deutschen fehlenden weichen sch-Laut der Slaven setzt er sh, ein Verfahren, das mit dem englischen sh zu Verwechslungen führen kann. Adolf Erman hatte für diesen Laut ein cursives j eingeführt, entsprechend dem französischen j in jour, jardin. Indessen beide Verfahrensweisen helfen nicht über die Schwierigkeit hinweg, sind einseitig und willkürlich. Wir können, wollen wir hier richtig verfahren, nur das polnische und tschechische z für diesen Laut gebrauchen, wie er auch von Lepsius in seinem Standard-Alphabet angenommen wurde. Kiepert's ausgebreitete Sprachkenntniß documentirt sich allenthalben, wie er denn für das Kaspi'sche Meer russische, türkische und persische Formen anführt und im Orient allenthalben die richtigen arabischen Namen den mehr gebräuchlichen Unformen beifügt. Daß er in manchen Dingen isolirt steht darf nicht geläugnet werden. So hat er gewiß ursprünglich recht, wenn er Nigir für den großen afrikanischen Strom schreibt, um eine Verwechslung mit dem lateinischen niger vorzubeugen. Aber bei der allgemeinen Anerkennung, welche letztere Form gefunden, und wobei man wohl kaum an „schwarz“ denkt, wird Kiepert hier vereinzelt stehen bleiben, ebenso wie mit seinem ursprünglich auch richtigen Ungern gegenüber der amtlichen und allgemein üblichen Form Ungarn. Wir

freuen uns dagegen, wenn er es zu einem *ceterum censeo* macht, daß Wasgenwald statt des nichtswürdigen, noch gar nicht so lange eingebürgerten halbfranzösischen Sprachungeheuers Vogesen geschrieben werden solle.

Kiepert, der namentlich die Türkei, Kleinasien, Syrien zu seinem Spezialstudium gemacht hat, excellirt namentlich in den auf diese Länder bezüglichen Karten und diese werden denn auch von keinen in andern Kartenwerken in Bezug auf Originalität und Genauigkeit übertroffen.

Einer weiten Verbreitung erfreut sich der dritte deutsche Atlas, den wir hier anzuzeigen haben. Es ist dies: *Sohr-Berghaus, Handatlas der neueren Erdbeschreibung über alle Theile der Erde in 100 Blättern*. Ausgeführt unter Leitung von F. Handtke. Sechste Auflage (Wlogau — Fleming.) Auch dieser umfangreiche Atlas ist noch im Erscheinen begriffen, wird bald vollendet sein und fertig etwa 9 Thaler kosten. Somit zeichnet er sich durch Billigkeit aus. Entstanden aus dem alten Sohr'schen Atlas, der nur hier und da noch durchblickt, hat er unter Handtke's Leitung ein neues Gewand angenommen. Er ist in Lithographie ausgeführt und im Format den Stieler'schen Karten ähnlich. Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis zeigt sofort, wo die Stärke dieses Atlases zu suchen ist. Nicht weniger als 68 Karten von 100 entfallen nämlich auf Europa und von diesen 68 wiederum 22 auf das deutsche Reich und 11 auf Oesterreich-Ungarn. Mitteleuropa, die uns zunächst liegenden Länder sind also ganz besonders cultivirt, wohl ein Einfluß der großen Meymann'schen Karte, welche in demselben Verlage erschienen ist, ein Werk ohne Gleichen, da von Seiten eines Privatinstituts etwas ähnliches bisher nicht geleistet wurde. Wem es also vorzugsweise um einen Atlas zu thun ist, der unser Vaterland und die benachbarten Länder am ausführlichsten behandelt, dem sei *Sohr-Berghaus* empfohlen, er wird beim Befragen desselben stets die gewünschte Antwort in correcter Weise empfangen. Wollen wir, um eine Ausstellung zu machen, den Pflichten des Kritikers genügen, so betrifft diese die Schreibart der slavischen Namen in Oesterreich, zumal in Mähren, Böhmen, welche keineswegs consequent durchgeführt ist, oft mit einer Schreibart wechselt, welche der deutschen Aussprache angepaßt ist, oder ältere und neuere slavische Orthographie vermischt. Wir verzichten gerne, den mannigfachen Vorzügen des Atlases gegenüber, unter denen namentlich seine Billigkeit voransteht, auf weitere Kritik und bemerken, daß von den 25 auf die außereuropäischen Erdtheile bezüglichen Karten bisher 10 erschienen sind. Afrika erhält 4 Blatt, Asien 8, die Vereinigten Staaten sollen in 4 Blatt, Südamerika in 2 Blatt behandelt werden.